

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großherzogin Luise von Baden und ihre Wirksamkeit im Weltkrieg

Lauter, Anna

Lahr in Baden, 1918

3. Kriegsbeginn

urn:nbn:de:bsz:31-37735

Volksgesundheit bekämpft, wie die Tuberkulose und die Kindersterblichkeit, wurden die Maßnahmen zur bessern Verpflegung der Kranken, Schwachen und Siechen erweitert und ausgebaut, Anstalten errichtet, die diesen Zwecken dienten, und anschließend hieran die Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz technisch und praktisch immer vielseitiger ausgebildet, immer fester nach innen gegliedert, nach außen erweitert und zu der größten und zahlreichsten in Deutschland ausgestaltet. Auch die Jugenderziehung und -bildung, ganz besonders die der schulentlassenen jungen Mädchen, wurde eifrig gefördert und durch Fürsorge und Bewahrung viel Gutes erreicht und viel Segen gestiftet. Es war deshalb auch nicht verwunderlich, daß die Wirksamkeit des Badischen Frauenvereins in ganz Deutschland als mustergültig angesehen wurde und daß bei allgemeinen Kongressen die Vertreter und Vertreterinnen aus Baden ein besonderes Ansehen genossen, immer mit der Bemerkung: „Ja, Sie haben gut zu arbeiten unter Großherzogin Luise.“

Von einem solchen Wort wollte die hohe Frau aber nichts hören, sie sagte am liebsten „wir“ und betonte immer und immer wieder die Gemeinsamkeit der Arbeit und die Zusammengehörigkeit der Protektorin mit jedem einzelnen der Mitglieder des Badischen Frauenvereins.

3. Kriegsbeginn.

In diese gesegnete Wirksamkeit hinein brach jäh, wie ein Gewittersturm aus heiterem Himmel, die Kriegserklärung des 1. August 1914 und die Mobilmachung.

Großherzogin Luise weilte gerade auf der lieblichen Mainau, um Erholung von anstrengender Vereinsarbeit und mannigfaltigster Liebestätigkeit zu suchen, aber als erste war sie mit Großherzogin Hilda zur Stelle, um in Karlsruhe an allen Beratungen des Landesvereins vom Roten Kreuz und des Frauenvereins teilzunehmen, mit Rat und Tat den Vorstandsmitgliedern beizustehen und aus der Erfahrung der 70er Jahre heraus fruchtbringende

und fördernde Anregung zu geben. Es waren ernste Tage und Stunden, die beide hohe Fürstinnen mit den Vorständen, mit dem ganzen Volk erlebten. Ja, ernst und doch auch erhebend war diese Zeit, da das Feuer vaterländischer Begeisterung über ganz Deutschland hinlohte und nicht nur die waffendienstpflichtigen Männer, auch die Frauen und die heranwachsende Jugend mobil machte. Die Blut der flammenden Begeisterung für Kaiser und Vaterland und das feste Bewußtsein, mit gutem Gewissen und mit reinen Händen in den uns böswillig aufgezwungenen Krieg zu gehen, halfen über die schwerlastenden Sorgen jener Tage hinweg und verliehen nicht nur dem ausziehenden Heer, sondern auch den Hilfstruppen daheim Riesenkräfte zur Bezwingung der gestellten Aufgaben.

Die in Friedenszeiten vorsorglich festgelegten Kriegsvorbereitungen und Rüstungen bewährten sich vortrefflich, der Landesverein vom Roten Kreuz und der Badische Frauenverein teilten sich in die erste Arbeit, zu der dann sehr bald noch andere Organisationen zugezogen wurden; dem Frauenverein fiel die Einrichtung der Lazarette, der Frauenarbeitsstätten aller Art und in Verbindung mit der Stadtgemeinde die Unterstützung der Kriegerfamilien zu und vor allem die Bereitstellung seiner Schwestern für Etappen-, Kriegs- und Heimatlazarette.

Eine große Aufgabe war es, die ungeheure Menge von Meldungen zur freiwilligen Hilfsarbeit entgegenzunehmen und diese Hilfskräfte richtig zu verwenden. Alle kamen, um dem Vaterland zu dienen, aber sehr oft mit der falschen Meinung, daß dies nur draußen an der Front möglich sei. Für den ehrlichen, aber allzu stürmischen Feuereifer, der gerade das tun wollte, was er nicht verstand, wie für die Abenteuerlust, die durchaus ins Feld drängte, das rechte Wort zu finden und beiden klarzumachen, daß man die Vaterlandspflicht auch in der Heimat wirksam erfüllen könne, war nicht immer leicht. Aber schließlich fanden alle, die sich meldeten, Verwendung an der rechten Stelle und wurden eingereiht in die große, immer wachsende und stärker werdende Kette des Kriegshilfsdienstes.

Allenthalben in Stadt und Land entwickelte sich nun ein ernstes, emsig unermüdlisches Schaffen und Händeregen, und ehe die festgesetzte Frist verstrichen war, standen die Lazarette eingerichtet und bereit, waren die Arbeitsstätten in voller Tätigkeit, das Kriegsunterstützungsamt organisiert und am 6. Mobilmachungstag hatten sich 140 Rote-Kreuz-Schwester im Mutterhaus versammelt und harrten des Abrufs zum Felddienst. Und für die den Krankenhäusern entnommenen Berufsschwester sprangen Helferinnen und Hilsschwester ein, die schon in Friedenszeiten dafür ausgebildet worden waren, während für den jetzt notwendigen Kriegsbedarf an Pflegerinnen überall neue Kurse in der Krankenpflege eingerichtet und von den Ärzten abgehalten wurden, zu denen sich die jungen Mädchen in Scharen drängten, eifrigst beflissen, recht tüchtig und geschickt zu werden, um die Wunden des Krieges zu lindern und zu heilen. Verschwunden waren von einem Tag zum andern Tennispiel und andere Vergnügungen und hatten ernstem Lernen und Arbeiten Platz gemacht, und es zeigte sich, welch ein guter und tüchtiger Kern in unserer heutigen oft getadelten Jugend steckte, nun, da die große Zeit ihn hervorholte.

Im Mittelpunkt dieser regen vaterländischen Arbeit standen die hohen fürstlichen Frauen, die Großherzoginnen Hilda und Luise und Prinzessin Max mit den jugendlichen Kindern. Insbesondere Großherzogin Luise, die die Erfahrung von zwei Kriegen mitbrachte, nahm persönlichen Anteil an jeder vorbereitenden Arbeit, fehlte bei keiner der beratenden Sitzungen des Landesvereins vom Roten Kreuz und besichtigte die Einrichtung der Lazarette und die verschiedenen Kriegsarbeitsstätten, überall in ihrer gütig ernstesten Weise lobend, dankend, neue Anregung gebend und Mut zusprechend, wo eine oder die andere der Mitarbeiterinnen unter den hangen Sorgen jener Tage oder unter dem Abschiedsschmerz von teuren Angehörigen bedrückt und bekümmert war. Großherzogin Luise erfreute sich aber auch innig an der allgemeinen Opferwilligkeit und dem Zufließen von Liebesgaben aller Art und ließ für alle, die

zu ihrer Kenntnis gelangten, einen warmen Herzensdank zurücksenden.

Im Vordergrund ihrer Beachtung standen die badischen Rote-Kreuz-Schwester, die im Mutterhaus Ludwig-Wilhelm-Krankenheim des Abrufs in die Etappen mit Ungeduld harreten. Die Großherzoginnen ließen sich jede einzelne vorstellen, sprachen eingehend mit den Oberinnen der verschiedenen Trupps, überwachten ihre Ausrüstung und fügten nützliche und sinnige Geschenke hinzu. Und als der Befehl zum Abmarsch eintraf, wohnten die Großherzoginnen dem ergreifenden und weihervollen Abschiedsgottesdienst in der Kapelle des Mutterhauses an und geleiteten am folgenden Morgen die Schwesternschar zur Abfahrt an den Bahnzug, gnädigsten und bewegten Abschied nehmend und immer wieder sie ihres innigsten Gedenkens, ihrer herzlichsten Wünsche versichernd.

Wie fest sich Großherzogin Luise in dieser Zeit mit allen Gliedern des Badischen Frauenvereins verbunden wußte, davon gibt das Handschreiben an den Generalsekretär, Geheimrat Müller, ein beredtes Zeugnis, es lautet:

„Berehrter Geheimrat! In großartiger Weise ist mit dem ersten Augenblick der Kriegsgefahr, Hand in Hand mit dem unvergleichlichsten und herrlichsten Patriotismus, auch zugleich die größte Opferwilligkeit erwacht, und in erhebendster Weise wirken alle Kräfte mit, die durch die Kriegslage entstandenen Bedürfnisse zu decken und ihnen in weitgehendster Weise entgegenzukommen. Unsere Zweigvereine unterstützen hierbei in weitherzigster Weise die Tätigkeit und die Anregungen des Zentralkomitees vom Roten Kreuz in Durchführung der entstandenen bedeutungsvollen Aufgaben. Schon jetzt erfüllt ein warmes Dankgefühl mein Herz beim Ueberblick über das, was in den 14 Tagen schon getan, geopfert, geschaffen und geleistet worden ist in der Fürsorge für unsere im Feld stehenden Truppen und in Vorsorge für diejenigen, die als Verwundete heimkehren werden. Trostvoll und aufrichtend ist die Gemeinsamkeit dieser Arbeit.

Es liegt mir am Herzen, unsern Zweigvereinen, mit einem mitfühlenden Gruß an manche Mutter und Gattin unserer im Feld stehenden tapferen Krieger, die zuversichtliche Hoffnung auszusprechen, daß sie sich der zurückgebliebenen Familien in dieser Zeit besonders annehmen möchten, deren Lage plötzlich eine sorgenvolle geworden ist. Auch darin werden unsere Vereine eine vaterländische Pflicht erfüllen.

Eine tiefe Dankbarkeit verbindet sich in dieser ernsten Zeit mit dem treuen Gedenken dessen, was uns in unserer Arbeit so fest vereint und verbindet. Gott mit uns!

Karlsruhe, 15. August 1914.

Luiſe.

4. Kriegstätigkeit bei den Verwundeten.

Sehr bald verwandelte sich die Vorbereitung und Rüstung in die eigentliche Kriegsarbeit. Die ersten Schlachten wurden an den badischen Grenzen geschlagen, und die Lazarette füllten sich mit badischen, bayrischen, württembergischen und norddeutschen Landesangehörigen, die als Helden gepflegt, gehegt und mit Liebesgaben überschüttet wurden. Jetzt war Großherzogin Luise erst recht in ihrem Element des Wohlthuns, des Tröstens und Zuversichtszusprechens, und das nicht in weichlichem Mitleid, das erschläft, sondern in der tatkräftigen Weise des barmherzigen Samariters, der Del auf die Wunden gießt, auch auf die Seelenwunden, zur Linderung und Heilung. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß die Augen der Schwerverwundeten aufleuchteten, wenn die auch im höchsten Alter noch anmutige und so vornehm feine Gestalt der Großherzogin Luise still und einfach in den Saal trat, von Bett zu Bett ging, sich überall verweilend und sich Zeit nehmend. Wie das Befinden heute sei, erkundigte sie sich, ob die Operation gelungen und die Kugel oder der Granatsplitter entfernt worden sei, und sie erbat sich die bösen